Bärner Platte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bärner Platte

Ueli der Schreiber

Es lebe der Computer!

Zwei Berner Tageszeitungen werden schon seit geraumer Zeit auf höchst moderne Weise hergestellt, und ich verfolge das mit beträchtlichem Vergnügen. Wie es im einzelnen vor sich geht, habe ich bereits wieder vergessen; es hat jedenfalls etwas mit einem Bildschirm und einem Computer zu tun, wobei letzterer dem Setzer einen bedeutenden Teil der Denkarbeit abnimmt. Und eben gerade das erfüllt mich mit grosser Genugtuung.

Dieser Computer ist nämlich ungebildet. Er sollte Wörter korrekt trennen und kann es nicht. Auch wenn ich der letzte bin, der auf den Heiligen St. Duden schwört, so finde ich doch, dass gewisse Regeln bei der Worttrennung das Lesen erleichtern und also einen Sinn haben. Für diesen Sinn aber hat der Computer keinen Sinn. Er trennt gedankenlos drauflos, so dass die ernstesten Zeitungsartikel zu Scherzartikeln werden. Ich habe in den letzten drei Monaten einige seiner schönsten Trennleistungen aufgeschrieben und freue mich, sie einem gesamtschweizerischen Publikum vorführen zu dürfen.

Hier sind sie:
sor - gfältig
Stra - famtsgericht
eingebac - kenen
Dialek - tfassung
Entwi - cklungsländer
pra - chtvoll
Brie - fschreiber
Nachde - nken
popul - är
Zü - ndholzbriefchen

Warum mich das freut? Nein, es ist nicht Schadenfreude. Man kann ja auch ohne Schadenfreude über menschliche Schwächen lächeln, ganz einfach weil sie einem bestätigen, dass man nicht der einzige Unvollkommene auf dem Globus ist – aber in diesem besonderen Falle stelle ich amüsiert fest, dass selbst die raffinierteste Elektronik Fehler macht und dort, wo man überlegen muss, dem Menschen nicht überlegen ist. Und das dürfte gerade in einer Zeit der Arbeitslosigkeit manchem ein Trost sein.

Apropos Druckfehler

Der Computer darf sich damit trösten, dass auch Menschen Druckfehler machen. Ein Beispiel: Es ist doch da kürzlich im Nebelspalter-Verlag wieder ein Bändchen von mir herausgekommen, «Ein Berner namens . . .», das sechste einer nicht umzubringenden Reihe; und wenn ich mich auch nur sehr zögernd in diese Sache eingelassen habe, so fühlte ich, als ich das erste Exemplar in der Hand hatte, doch so etwas wie Vaterstolz. Und obschon ich es ja selber geschrieben und vor der Drucklegung mehrmals sorgfältig durchgesehen hatte, es also ziemlich gut kannte, konnte ich mich nicht enthalten, es zu lesen. Es ist halt schön, seine Gedanken gedruckt zu sehen. Aber plötzlich hielt ich den Atem an, mein Puls stockte, kalter Schweiss trat auf meine Stirn. Zitternd schob ich die Brille hoch und hielt, wie zukünftige Greise dies zu tun pflegen, das Büchlein ganz nahe vors nackte Auge. Kein Zweifel: hier, auf Seite 71, war ein Druckfehler! Und zwar ein ganz gemeiner, niederträchtiger, denn er verteufelte mir den einzigen Schüttelreim des ganzen Bändchens, einen Schüttelreim, den ich in ungezählten Nachtstunden ausgedacht und mit meinem Herzblut hingeschrieben hatte:

« . . . ja, viele Leute hassen Gauer just wegen dieser Gassenhauer.»

So sollte es heissen, Es heisst aber nicht Gauer, sondern Gauere, und damit ist alles, alles verdorben!

Zuerst beabsichtigte ich, mich in ein Taxi zu werfen, nach Rorschach zu fahren, den verantwortlichen Setzer zu ermitteln und ihn unverzüglich zu töten. Dann kam mir aber in den Sinn, dass vielleicht schon ich im Manuskript das fatale e hingesetzt hatte und es wohl besser wäre, ich würde mich *vor* ein Taxi werfen. Doch damit, so musste ich mir sagen, wäre ja nur ich, nicht aber der Druckfehler aus der Welt geschafft, und darum liess ich es bleiben. Besser würde man die gesamte Auflage einsammeln und einstampfen und nie mehr von diesem misslungenen Büchlein reden. Oder das fehlerhafte Blatt nachdrucken, selbstklebend, und an alle Buchhandlungen verteilen. Oder den Druckfehler im Radio, zwischen Nachrichten und Wetterprognose, berichtigen. Oder mit einem Kugelschreiber im Gewande von Buchhandlung zu Buchhandlung schleichen und das e heimlich streichen . . .

Bei diesen Ueberlegungen fiel ich trotz tränennassem Bettzeug in einen gesunden Schlummer, und als ich erwachte, sah das Leben schon wieder viel schöner aus. Ich erinnerte mich an die Orientteppiche, in die absichtlich ein Fehler eingewoben wird, um zu bekunden, dass nur Allah unfehlbar sei, und an die Fehldrucke der PTT, die gewissen Briefmarken einen besonderen Sammelwert verleihen.

Darum: Wenn Sie dem sechsten Bändchen begegnen sollten, dann streichen Sie bitte auf Seite 71, zweitletzte Zeile, das e am Zeilenende und seien Sie sich bewusst, ein ganz besonders wertvolles Dokument in Händen zu haben – denn verlassen Sie sich darauf: in der zweiten Auflage wird dieses ausserordentliche e, das dem Büchlein erst seinen besonderen Reiz verleiht, nicht mehr zu finden sein!

Ein Berner namens Housi Mützer

war ein betonter Umweltschützer,
der alle andern fühlen liess,
was rechte Umweltschonung hiess.
Wer Auto fuhr, wer Lärm erregte,
zu rauchen und zu trinken pflegte,
den traf er voller Widerwillen
mit seinen strafenden Pupillen;
und wünschbar schien ihm immer sehr,
es wäre jeder so wie er.

In seinem Keller aber fauchte
ein Oelverbrenner, welcher rauchte,
um mit von Gift erfüllten Schwaden
der Umwelt ziemlich sehr zu schaden.

Import: Berger & Co. AG. 3550 Langnau

berner oberland

mein Skizentrum heisst Kleine Scheidegg

Auf 16 Bergbahnen, Luftseilbahnen, Sesselbahnen und Skiliften kann ich nach Herzenslust herumkutschieren. Ohne einmal die Skis abzulegen fahre ich von der Kleinen Scheidegg zum Männlichen und zurück, immer dorthin, wo es weniger Fahrer hat.

Auf den automatischen Schnee- und Pistenbericht kann ich mich verlassen, er sagt mir schon früh am Morgen wie das Wetter in der Jungfrau-Region ist. Telefon 036 53 26 92 – hoffentlich isch nid bsetzt!